Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 10 | Laasphe, Donnerstag den 22. Januar 1925 | 50. Jahrgang

Das Kabinett Luther vor dem Reichstag

Der politische Kurs.

Der Reichstag hat am Montag nachmittag die Regierungserklärung entgegengenommen, die schon am Freitag hätte vorgetragen werden können, wenn das Kabinett schon damals vollzählig gewesen wäre. Es waren Mitte der vorigen Woche noch zwei wichtige Ministerposten vakant, der des Finanzministers und der des Verkehrsministers. Daß es schwer war sie zu besetzen, zeigte sich bei der Vorstellung des Kabinetts in der vorgestrigen Nachmittagsstunde. Die Personenfrage ist offenbar erst im Laufe des Nachmittags abgeschlossen worden, denn um die Mittagsstunde war die volle Besetzung noch eine offene Frage. Dr. Luther hat für die beiden Ministerposten Beamte berufen, die aus den Ministerien selbst hervorgehen; in das Verkehrsministerium den Staatssekretär Dr. Krohne, in das Finanzministerium den Ministerialdirektor Dr. von Schlieben.

Der Haupteindruck, den die Regierungserklärung hinterließ, war wohl der: Das Kabinett Dr. Luther wird kein parlamentarisches Kampfkabinett sein. Luther hat schon zu wiederholten Gelegenheiten als Reichsminister versichert, daß er dem inneren Frieden dienen wolle. Er hat das auch gestern in der Regierungserklärung wieder mit verschiedenen Wendungen betont. Er hat namentlich hervorgehoben, daß er auch über die Grenze der Regierungsmehrheit hinaus die Kräfte aller staatsbejahenden Parteien zur Mitarbeit heranziehen will. Also kein Kampfkabinett gegen Links.

Daß die neue Regierung es nicht leicht haben, daß sie vor allen Dingen es sich nicht leicht machen wird, das ging auch aus den Ausführungen des Kanzlers hervor. Die Regierung hat sich zum Ziel gesteckt, das deutsche Volk weiter vorwärts zu führen auf der Bahn der Gesundung. Das bedeutet in der äußeren Politik die Beibehaltung der bisherigen Richtlinien.

Vertrauensantrag für das Kabinett Luther.

Berlin, 18. Januar. Wie wir erfahren, sind die Deutsche Volkspartei und die Deutschnationalen zu dem Entschluß gekommen, daß es notwendig und zweckmäßig erscheint, im Anschluß an die Regierungserklärung einen Vertrauensantrag für das Kabinett Luther einzubringen. Es war zuerst geplant, sich bei diesem Antrag auf den Artikel 54 der Reichsverfassung zu berufen. Diese Absicht ist jedoch aufgegeben, da man unter allen Umständen erwartet, daß sich die Mehrheit des Zentrums für den Vertrauensantrag entscheiden wird. Eine Billigungsformel soll jetzt nicht eingebracht werden, weil dies von der Opposition als Zeichen der Schwäche ausgelegt würde.

Das vollständige Kabinett.

Berlin, 20. Jan. In der Sitzung des Reichstages stellte gestern der Reichskanzler die neue Regierung vor. Sie setzt sich wie folgt zusammen:

Aeußeres: Dr. Stresemann,
Inneres: Schiele,
Wirtschaft: Dr. Neuhaus,
Arbeit: Dr. Brauns,
Justiz und besetztes Gebiet: Dr. Frenken,
Reichswehr: Dr. Geßler,
Ernährung und Landwirtschaft: Graf v. Kanitz,
Finanzen: von Schlieben,
Post: Stingl,
Verkehr: Krohne.

Die Neubesetzung der Deutschnationalen Parteileitung.

Berlin, 21. Januar. Die Neubesetzung der Deutschnationalen Parteileitung steht jetzt unmittelbar bevor, da bekanntlich die Einsetzung Dr. Winklers nur provisorischer Natur war. Wie wir hören, kommt als künftiger Parteiführer in erster Linie Großadmiral von Tirpitz in Frage, der jedoch ungern das mit größeren Anforderungen verbundene Amt mit Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter annehmen will. Infolgedessen ist es wahrscheinlich, daß man sich dazu entschließen muß, den Parteivorsitz dem Grafen Westarp zu übertragen, während Admiral von Tirpitz weiterhin Mitglied der Parteileitung bleiben dürfte.

Reichsgründungsfeiern.

In Berlin fand im Schmuck der Farben und Fahnen der Chargierten in der Universität eine würdige Reichsgründungsfeier statt, bei der der Geh. Konsistorialrat Prof. D. Seeberg die Festrede hielt, in der er der großen Zeit der deutschen Einigkeit und Macht gedachte.

Der Berliner Dom war das Ziel einer gewaltigen Menge, die, einig in dem Gedanken an Deutschlands frühere Größe und stolz auf die deutsche Vergangenheit, in dem 18. Januar eine Kraftquelle für ernstes nationales Wollen und Handeln finden.

Den Tag der Reichsgründung am 18. Januar beging der Münchener Waffenring mit einer großen Feier, die zugleich mit einer Ehrung der Gefallenen vor dem Münchener Kriegerdenkmal beim Armee-Museum verbunden war. Dort harrte eine nach Tausenden zählende Menschenmenge auf den über tausend Mann starken Fackelzug der Münchener Studentenschaft. Der erste Chargierte der Landsmannschaft Teutonia eröffnet die Feier mit einer Ansprache an die Teilnehmer. Mit den Klängen des Deutschlandliedes fand die Veranstaltung abends 7 Uhr ihr Ende.

Bei einer Reichsgründungsfeier in Königsberg kam es bedauerlicherweise zu Zusammenstößen derer, die an dem Aufziehen der Wache die Erinnerung an die große deutsche Zeit belebten, mit Reichsbannerleuten.

Im übrigen sind die Feiern, abgesehen von kleinen Reibereien und Prügeleien, ruhig und würdig verlaufen.

Ein bemerkenswertes französisches Eingeständnis.

„Echo de Paris" veröffentlicht einen ausführlichen Bericht seines Berliner Berichterstatters über den Verlauf der Gründungsfeier des Reiches. Die Gedächtnisfeiern der Gründung Deutschlands lasse den offenen Irrtum, den die Verbündeten gelegentlich der Unterzeichnung des Waffenstillstandes begangen haben, erneut hervortreten. „Anstatt mit jedem der Bundesfürsten einzeln zu verhandeln," sagt das Blatt, „haben wir **die Einheit des Reiches gefestigt**, indem wir nur mit Deutschland verhandeln wollten, und die Verfassung von Weimar hat diesen schweren Irrtum endgültig besiegelt. **Die auf die Sonderbündelei und den Separatismus gesetzten Hoffnungen haben enttäuscht und Deutschland ist das Unglück einer Spaltung erspart geblieben.** Jetzt, nach dem Waffenstillstand, ist die Einheit des Reiches vollständig gesichert. (Möge das Blatt recht haben.)

Eine amerikanische Interpellation über die Finanzkonferenz.

Aus Washington wird gemeldet, daß Senator Johnson eine Interpellation eingebracht hat, wonach das Staatsdepartement um Mitteilung des Textes der Vereinbarung gebeten wird, die Kellog auf der Pariser Finanzkonferenz unterzeichnet hat. Johnson erachtet, daß die Vereinigten Staaten auf Grund des Pariser Abkommen ihren Anteil an den deutschen Zahlungen auf das allgemeine Reparationskonto erhalten. **Infolgedessen sei Amerika gezwungen, für den Fall deutscher Verfehlungen sich an etwaigen Sanktionen gegen Deutschland zu beteiligen.**

Der deutsche Standpunkt in den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen.

Paris, 18. Januar. Gegenüber falschen Darstellungen der französischen Presse über den augenblicklichen Stand der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen ist nochmals zu betonen, daß der Hauptgrund der entstandenen Meinungsverschiedenheiten darin zu finden ist, daß die deutsche Delegation an dem von den beiderseitigen Präsidenten am 12. Oktober 1924 unterzeichneten deutschen Protokolltexte festhält, dessen wesentlicher Inhalt die **Einräumung der Meistbegünstigung** de jure **an Frankreich gegen die Meistbegünstigung** de facto **an Deutschland bildet.** Die deutsche Delegation hat keinen Anlaß gesehen, für das in Aussicht genommene kurzfristige Abkommen die gemeinsam gefundene Grundlage zu verlassen oder sie, wie die französische Formel lautet, „nicht mehr vollständig anzuwenden".

Einen weiteren Punkt der Meinungsverschiedenheiten bildet die Frage der **Vorzugsbehandlung der elsaß-lothringischen Waren.** Die deutsche Delegation hat an ihrem wiederholt dargelegten Standpunkt festgehalten, daß **jede Verhandlung abgelehnt werden müsse, die in der Praxis auf eine Verlängerung des im Versailler Vertrage vorgesehenen Regimes hinauslaufe.** Dagegen hat sie sich bereit erklärt, bei

---

Stolze Herzen.

35] Roman von Fr. Lehne.

Kurz erzählte er dann, wie er sie kennen und trotz ihrer Fehler lieben gelernt hatte, wie er sie durch seine Zurechtweisung erzürnt und er dann Zeuge ihres Gespräches mit Adele Wohrmann geworden war.

„Als ich das Wort Lumpenbaron aus ihrem Munde hörte, da hätte ich mich auf sie stürzen, sie töten können! Ich suchte nach etwas, das sie bis ins Innerste verwunden sollte, da ich wußte, daß ich ihr nicht gleichgültig war — da sagte ich, ich sei bereits mit Gräfin Tambach verlobt, sie käme also gar nicht in die Lage, für ein Angebot zu danken, das ihr überhaupt nicht gemacht worden wäre! Das hatte getroffen, Ruth, ich sah es."

„Und weiter?" fragte Ruth leise.

„Daß Ellen mich liebte, wußte ich. Ein Wort von mir — und sie war meine Braut."

„Also darum! Und darum auch wurde Isabella Krüger die Frau James Löbbecke!"

„Ja! Wie groß jetzt ihr Triumph ist, nun sie durch Ellen erfahren hat, daß ich damals nicht die Wahrheit gesagt, kannst du dir denken. Du begreifst wohl auch, was Ellen mir mit ihrem Bekenntnis angetan hat — gerade vor ihr —"

Unwillkürlich ballten sich seine Hände.

„So liebst du diese Frau?" kam es leise von Ruths Lippen.

„Ja, Ruth, ich liebe sie — trotz allem! Jetzt gehe zu Bett, liebe Schwester. Nun weißt du ja, was mich fried- und ruhelos macht!"

Ruth war erschüttert von dem Gehörten; ungestüm warf sie sich an seine Brust.

„Ach, Klaus, es ist mir fast ein Vorwurf, ich wage nicht daran zu denken, daß ich so glücklich bin."

Schwermütig lächelte er; er strich ihr das lockige Haar aus der Stirn und sah sie liebevoll an.

„Sprich nicht so, Ruth! Es ist mir eine Beruhigung, dich in guter Obhut zu wissen. Noch wenige Tage, dann werde ich ihn ja kennen lernen, der dich, meine liebe Schwester, an sein Herz nimmt!" Er stand auf. „Es ist spät, Ruth! Nun hast du mir mein Geheimnis doch entrissen."

„Das ist bei mir ebenso sicher aufbewahrt, wie bei dir. Glaube mir, Klaus, daß ich mich um dich gesorgt habe."

„Das hast du nicht nötig! Althof macht mir Freude, es gedeiht, ich habe Weib und Kind — und das andere, das wird auch noch überwunden werden."

„Gute Nacht, Klaus!" Mit festem Druck faßte sie seine Hand.

*

James Löbbecke fuhr mit seiner Frau nach Hause. Sie hatte sich fest in ihren Zobelpelz gehüllt und drückte sich in die eine Ecke des Wagens, ängstlich die Nähe ihres Mannes meidend.

„Du gestattest doch, Isabella?"

James nahm sein goldenes Etui aus der Tasche und zündete sich eine Zigarette an. Dann lehnte er sich bequem in die andere Ecke.

Isabella war seltsam aufgeregt. Mit zusammengepreßten Lippen und glühenden Augen saß sie da.

Wie anders hätte sich ihr Geschick gestaltet, wenn sie damals nachgiebiger gewesen wäre und sich nicht künstlich in einen Zorn hineingeredet hätte, von dem ihr Herz nichts wußte. O dieser unglückseligste aller Zufälle, daß Klaus von Wallbrunn gerade das Wort gehört, das ihn doch tödlich beleidigen mußte.

Und doch war sie voller Triumph, denn nun war es klar, daß er Gräfin Ellen Tambach nur aus Rache erwählt hatte, trotzdem seine Liebe ihr — Isabella — gehörte! Diese Stunde vorhin hatte die Demütigung von damals, die sie nie verwunden, reichlich wett gemacht. Eine wilde Genugtuung erfaßte sie und zugleich ein verzweifelter Schmerz. Die Sehnsucht nach dem geliebten Manne wuchs riesengroß in ihr und daneben der Abscheu vor dem eigenen Gatten, an dem ihr alles unangenehm war — alles, alles!

James warf die Zigarette fort und rückte ihr näher.

„Es war nett, heute Abend! Das muß man dem Landrat lassen, alles erstklassig! Die Weine sehr gut, aber sein Koch ist nicht so vorzüglich, wie unser Chef Bonnet! Du, Isabella, warst die Schönste unter den hochgeborenen Damen!" In einer verliebten Anwandlung legte er den Arm um sie und versuchte, sie an sich zu ziehen.

Unwillig wehrte sie es ihm. „Unterlaß das doch, James! Du weißt, ich mag das nicht!"

Er war beleidigt.

„Erlaube, was fällt dir ein. Doch wie es dir beliebt." Er nahm seinen früheren Platz im Wagen ein und zündete sich eine frische Zigarette an. „Uebrigens möchte ich dir das eine sagen, daß die Art, wie du den Grafen Lerbach abfertigtest, ein wenig zu brüsk war. Du kennst doch sein familiäres Wesen und könntest wohl Rücksicht darauf nehmen. Du weißt, wie viel mir daran liegt, gerade mit ihm in Fühlung zu kommen. Er ist leutselig gegen mich."

„Daß du so wenig Feingefühl hast, James", entgegnete sie zornig und zugleich wegwerfend. „In deinem Interesse soll ich mir Freiheiten gefallen lassen, die sich Graf Lerbach gegen keine andere Dame herausnimmt. Ich bin doch keine Variétédame! Und das, was du leutselig nennst, beleidigt mich in tiefster Seele. „Lieber Löbbecke!", wie er das sagt, in welchem Tone! Mir ist's jedesmal, als bekäme ich eine Ohrfeige."

„Einbildung! Unsinn!" unterbrach er sie gereizt. „Er sagt ja auch „lieber Wallbrunn", „lieber Landrat", es ist im höchsten Grade lächerlich von dir, du denkst dir da etwas aus —"

Sie zuckte die Achseln, als hielte sie es gar nicht der Mühe wert, ihn zu widerlegen.

„Ueberhaupt, Isabella, bist du viel zu wenig auf unseren Vorteil bedacht! Ich begreife deine Zurückhaltung nicht bei den Chancen, die wir in der Gesellschaft haben."

Sie lachte spöttisch auf.

„Chancen? Wohl als Besitzer des erspielten Birkenfelde."

Er faßte sie rauh am Arme.

„Isabella, ich verbiete dir —"

„Schon gut! Ereifere dich nur nicht. Mir ist's ja im Grunde ganz egal. Aber daß du die Vergeblichkeit deiner Bemühungen um Ruth Wallbrunn, diese kleine, hochmütige Theaterprinzessin, nicht einsehen willst —"

Erörterung der einzelnen Warengebiete zu prüfen, inwieweit den besonderen Verhältnissen Elsaß-Lothringens durch eine Vorzugsbehandlung Rechnung getragen werden könnte.

Die deutsche Delegation hat jedoch dabei den Vorbehalt gemacht, daß **Vorzugsrechte, die auf diesem Wege gewährt werden könnten, in Wegfall kämen, falls sie auf Grund der Meistbegünstigung von „dritten Staaten" in Anspruch genommen würden.** Tatsächlich ist Deutschland auf Grund des mit fast allen anderen Staaten bestehenden Meistbegünstigungsverhältnisses diesen gegenüber verpflichtet, jenen dieselben Vorzugsrechte einzuräumen, die Frankreich für elsaß-lothringische Waren bekommen würde. **Würden „dritte Staaten" von diesem Rechte Gebrauch machen, so würde eine für die deutsche Wirtschaft unerträgliche Durchbrechung des geltenden Zollschutzes eintreten.**

Die französische Delegation für die Wirtschaftsverhandlungen hat der deutschen Delegation ein Schreiben übersandt, in dem sie ihre Ausführungen niedergelegt hat. Die deutsche Delegation hat sogleich die Prüfung dieser Dokumente begonnen, die bei der Bedeutung der betreffenden Entscheidung voraussichtlich einige Tage in Anspruch nehmen wird.

Ein neues Dokument zu Poincarés Kriegsschuld.

Das Pariser „Petit Journal" veröffentlicht einen Brief Ernest Judets und eine Erwiderung Poincarés. Beide beziehen sich auf die Umstände, unter denen Georg Louis von seinem Petersburger Gesandtenposten abberufen wurde. Poincaré habe, so behauptet Judet, seinem Ministerkollegen damals gesagt, Louis vermöge die Russen weder an die deutsche, noch an die österreichische Grenze zu schicken. Mit dieser Begründung sei es Poincaré gelungen, die Zustimmung seiner Kollegen zur Absetzung des Botschafters zu erlangen. Demgegenüber stellt Poincaré fest, daß sämtliche **französischen Regierungen, die in Frankreich aufeinander folgten, Rußland stets nahegelegt hätten, sowohl gegen Deutschland wie auch gegen Oesterreich Verteidigungsmaßnahmen zu ergreifen.** Seit dem Militärabkommen von 1892 seien diese Besprechungen in der Hauptsache zwischen den Generalstäben der beiden Länder geführt worden. Zum Schluß erklärt Poincaré, daß die Abberufung Louis durch das Kabinett Briand auf einen direkten Vorschlag des damaligen Außenministers Jonnart erfolgt sei.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Dann . . .

Wenn diese Welt vollkommen wär, dann gäb es weder Müh noch Plage,
dann gäb's auch keine Sorgen mehr, wir lebten nur noch gute Tage,
dann hätte Sonntags allgemein der Aermste selbst sein Huhn im Topfe,
kein Bettler zöge mehr landein, daß er an fremde Türen klopfe.

Dann wären wir stets frohen Sinns, und brauchten nicht nervös zu hasten,
uns störten weder Zoll noch Zins, uns drückten keine Steuerlasten,
wir wüßten nichts von Wohnungsnot, von Geldnot oder gar von Pleiten,
dann strahlte uns das Morgenrot der längst ersehnten bessern Zeiten.

Wenn diese Welt vollkommen wär, dann gäb es keinen Grund zur Klage,
dann löste leichter wie bisher, sich manche strittige Tagesfrage,
dann wären alle Menschen gut, dann keimten nur noch edle Triebe,
dann würden Haß und Zorn und Wut bezwungen durch die Nächstenliebe.

Dann würde jeden Zank und Streit die einsichtsvolle Menschheit meiden,
und jeder übte Höflichkeit und wäre sittsam und bescheiden,
und spräch' stets freundlich „bitte sehr," dann käm es nirgends zum Exzesse,
dann gäb es keine Straftat mehr und keine Sensationsprozesse.

Ja, wenn die Welt vollkommen wär, dann gäb's nicht Lügen noch Intriguen
und Frieden herrschte um uns her, dann wäre Schluß mit allen Kriegen,
den Völkern würde es nicht schwer am Ende gänzlich abzurüsten,
weil sie mit einem großen Heer ja doch nichts anzufangen wüßten!

Dann würde auch die Welt gesund, denn holde Eintracht würde walten,
dann wär es an dem Völkerbund, den Zustand dauernd zu erhalten,
dann würde es wohl keinem schwer, daß er des Nachbars Rechte schone,
dann würde man nicht länger mehr besetzen unsre Kölner Zone.

Wenn diese Welt vollkommen wär, wär jede Not zu überwinden.
dann fiel's dem Kanzler gar nicht schwer die Männer, die er braucht zu finden.
Doch geht es nicht, wie's ihm gefällt, noch herrscht der alte Wirr war weiter.
Es ist 'ne unvollkommne Welt, sie fordert viel Geduld! — —

Ernst Heiter.

Aufhebung der Militärstrafkolonien in Afrika.

Paris, 15. Januar. Im Ministerrat in Paris wurde auf Grund der Mitteilungen des Kriegsministers Nollet die Aufhebung der Militärstrafkolonien in Afrika beschlossen. Der Kriegsminister gab zu, diesen Beschluß gefaßt zu haben auf Grund der Berichte einer gemischten Kommission, die bekanntlich zur Untersuchung der Angelegenheit vor kurzem abgesandt wurde und die die in der Presse viel erörterten Zustände in diesen Kolonien an Ort und Stelle untersuchte.

Aus Laasphe und Umgegend.

Geflügel-Ausstellung in Laasphe am 17. u. 18. Januar 1925.

Der Kreisverband der Geflügelzuchtvereine im Kreise Wittgenstein hielt in den Tagen vom 16.—18. Januar in der wunderschönen, geräumigen und hellen Städt. Turnhalle in Laasphe eine Geflügelschau ab. Es war die 5. Ausstellung, die der Verband abhielt seit Bestehen desselben (1919), und zwar zum zweitenmale in Laasphe (letzte 1920). In allen Teilen kann sie als gelungen bezeichnet werden, wie es ja auch nicht anders von dem veranstaltenden Verein in Laasphe zu erwarten war. Der Geflügelzuchtverein Laasphe hatte alles zum guten Gelingen vorbereitet. Schon am 16. Januar mittags trafen die Geflügelkörbe und -Kästen mit der Bahn aus den verschiedensten Ortsvereinen ein. In einer Stunde war das ganze Geflügel vom Bahnhof zum Ausstellungslokal befördert und in die vorbezeichneten Ausstellungskäfige eingesetzt. Dank der vorzüglichen Einteilung ging alles glatt von statten. Kurz nach 1 Uhr konnte schon der Preisrichter Herr Schulze aus Hagen sein schweres Amt beginnen. Noch am Freitag abend war die Bewertung der einzelnen Tiere von ihm beendigt. 129 Nummern zu je 2 Tiere waren dem Preisrichter gestellt worden. Er konnte darauf vergeben: 21 Ehrenpreise; 5 Stück I., 29 Stück II., 44 Stück III. Preise.

Die Ehrenpreise kamen wie folgt zur Verteilung:

1. Bundesmedaille, gestiftet vom Bund Deutscher Geflügelzüchter auf bestes Tier mit Bundesring, bekam Herr Ed. Schuppert, Laasphe auf eine Minorkahenne.
2. Silberne Medaille vom Provinzialverband war zu vergeben auf beste Gesamtleistung in einer Rasse und Farbe, bekam Herr Fritz Vomhof-Erndtebrück auf Pekingenten.
3. ein Nickel-Kaffeeservice, gestiftet vom Landw. Kreisverein, war zu verg. auf beste Gesamtl. Oberh., bekam Herr Fritz Vomhof-Erndtebrück.
4. Siegerband, gestiftet vom Geflügelzucht-Kreisverband, auf Hamburger Goldsprenkelhenne des Herrn Heinr. Hof-Leimstruth.
5. Siegerband, gest. ebenfalls vom Kreisverband, auf Rheinländerhahn des Herrn Robert Linde-Müsse.
6. Siegerband, gest. ebenfalls vom Kreisverband, auf Bantam-Hahn des Herrn Robert Linde-Müsse.
7. Siegerband, gest. ebenfalls vom Kreisverband, auf Pekingente des Herrn Fritz Vomhof-Erndtebrück.
8. Bild, gest. von Sr. Durchlaucht Fürst August zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein, auf Rheinländerhenne des Herrn Fritz Fischer Laasphe.
9. Bild, gest. v. Sr. Durchl. Fürst Richard zu Sayn-Wittg.-Berleburg auf Thüringer Barthuhn des Herrn Oberförster Mahr-Erndtebrück.
10. Bild, gest. von der Stadt Laasphe, auf Schwarze Wyandottes-Henne des Herrn Heinrich Schaumann-Niederlaasphe.
11. Bild, gest. vom Geflügelzuchtverein Laasphe, auf Schwarzen Plymouth-Rocks-Hahn des Herrn Arnold Lüling-Rüppershausen.
12. Bild, gest. von Fa. Radenbach-Erndtebrück, auf Gans des Herrn Fritz Vomhof-Erndtebrück.
13. Bild, gestiftet von Herrn Heinrich Müller in Feudingen, auf Rheinlander-Hahn des Herrn Carl Bergmann-Laasphe.
14. Bild, gest. vom Geflügelzucht-Kreisverband, auf Rheinländer-Hahn des Herrn W. Vermeulen-Laasphe.
15. Nickel-Service, gest. vom Geflügelzuchtverein Leimstruth, auf Rebh. Italiener-Hahn des Herrn Hermann Rödner-Laasphe.
16. Silberne Medaille, gest. vom Amt Berghausen, auf Rheinländer-Henne des Herrn W. Vermeulen-Laasphe.
17. Silberne Medaille, gestiftet vom Amt Banfe, auf Gesperberte Italiener-Henne des Herrn Reinh. Winter-Dotzlar.
18. Silberne Medaille, gest. vom Amt Erndtebrück, auf Gestreifte Plymouth-Rocks-Henne des Herrn W. Flohr-Oberndorf.
19. Bild, gest. von der Stadt Berleburg, auf Silberbrakel-Hahn des Herrn R. Melsheimer-Laasphe.
20. Bild, gest. vom Amt Berghausen, auf Plymouth-Rocks-Henne des Herrn Fritz Vomhof-Erndtebrück.
21. Bild, gest. vom Amt Girkhausen, auf Schwarze Minorka-Henne des Herrn Ed. Schuppert-Laasphe.
22. Rauch-Service, gestiftet von Herrn Fritz Vomhof-Erndtebrück, auf beste Gesamtleistung in einer Rasse und Farbe bekam Herr Ed. Schuppert-Laasphe auf Minorka.

Am Samstag vormittag gegen 11 Uhr wurde die Ausstellung eröffnet und gleich setzte ein reger Besuch ein. Selbst aus der weiteren Umgebung waren die Besucher recht zahlreich erschienen, ein Beweis dafür, daß das Interesse für Geflügelzucht in weiten Kreisen verbreitet ist. Nachmittags um 3½ Uhr war im Fuchs'schen Saale am Bahnhof eine Mitgliederversammlung angesetzt. Sie hätte besser besucht sein können. Der Vorsitzende des Verbandes, Herr Landrat Dr. Kretschmar-Berleburg eröffnete und leitete dieselbe. Nachdem er die Erschienenen begrüßt hatte, sprach er den Dank aus allen denen, die zum guten Gelingen der Ausstellung beigetragen hatten. Sein Dank galt zunächst der Stadt Laasphe für Ueberlassung des Ausstellungslokals, dann dem Verein Laasphe und allen denen, die durch Stiftung der zahlreichen wertvollen Ehrenpreise gezeigt hatten, daß sie Verständnis für die wirtschaftliche Bedeutung der Bestrebungen des Kreisverbandes besitzen. Der Vorsitzende führte dann noch aus, mit welchen Schwierigkeiten der Verband in den letzten 2 Jahren zu kämpfen hatte, dennoch sei es ihm im letzten Jahre möglich gewesen, sich die für die heutige Ausstellung benötigten Käfige selbst zu beschaffen; auch für den Wiederaufbau der Rassezucht sei im letzten Jahre eifrig gearbeitet worden. Seine Worte gipfelten in dem Wunsche, daß es dem Verband immer mehr möglich werden möge, den Grundsatz zu verwirklichen: Durch Rasse zur Leistung. Der Geschäftsführer des Verbandes verlas dann die vergebenen Ehrenpreise. Herr Konrektor Weisbauer aus Weidenau hielt dann einen sehr eingehenden und lehrreichen Vortrag über das Thema: Zusammenstellung der Zuchtstämme. Es wäre zu wünschen gewesen, daß viel mehr Züchter den Vortrag gehört hätten, dann wären sie vor manchem Mißgriff in der Zucht bewahrt worden und mancher hätte Anregungen mit nach Hause nehmen können, wie er auf schnellem und einfachem Wege die Leistungen seines Stammes erhöhen konnte. Gegen 6 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. Am Sonntag über war die Ausstellung wieder sehr gut besucht. Der Verband kann voll befriedigt auf seine Veranstaltung zurückblicken. Sicherlich hat er bei vielen das Interesse für die Rassezucht geweckt und bei den alten Züchtern gestärkt. Fl.

* **Laasphe,** 21. Jan. Die am letzten Samstag abend stattgefundene, von echt patriotischem Geist durchwehte Familienfeier des hiesigen Kriegervereins war so gut besucht, daß der große und kleine Saal des Westfälischen Hofes voll besetzt war. Viele, die nicht pünktlich erschienen waren, mußten mit einem Stehplatz vorlieb nehmen. Der Vorsitzende des Kriegervereins, Kamerad Lack, begrüßte die so zahlreich Erschienenen und wies auf die Schwierigkeiten hin, welche sich dem Zustandekommen der Feier entgegengestellt hätten, da der Verein ohne Mittel war; nur den eifrigen Bemühungen des Festausschusses, den Kameraden Dörr, Langenbach, von Sigsfeld, Weiß und Schäfer, sei es zu danken, durch freiwillige Spenden einer Anzahl Gönner des Vereins so viel Geld zusammen zu bringen, um die Schulden zu tilgen und durch Sammeln von Gewinngegenständen sowie Vertrieb der Lose eine Verlosung zu veranstalten, durch deren Erlös die Abhaltung der Feier nur möglich war. Man hatte eine große Anzahl z. T. recht wertvoller Gegenstände gesammelt: aus allen Schichten der Laaspher Bürgerschaft, sowohl Mitgliedern als auch Nichtmitgliedern, waren Stiftungen erfolgt. Der Vorsitzende sprach dann auch allen Spendern, dem Festausschuß und den jungen Damen, welche die Lose vertrieben hatten, den Dank des Vereins aus. Inzwischen ging man zur Verlosung über, die bei den Gewinnern z. T. große Freude verursachte. Damit sich die Festteilnehmer nicht langweilten, folgte nach dem Ausruf einiger Gewinne mal wieder ein Tanz oder Konzertstück. Auch wurde die bereits angesagte Festrede inzwischen für den verhinderten Kameraden Steen von dem Kameraden Ad. Fischer gehalten. Er erinnerte daran, daß nur noch wenige Stunden uns von der Wiederkehr des Tages der deutschen Reichsgründung trennten und daß am nächsten Tage, dem 18. Januar, also vor 54 Jahren mit der Gründung des Deutschen Reiches im Schlosse zu Versailles vor den Toren der feindlichen Hauptstadt zugleich ein so großer Kameradschaftsbund geschlossen wurde, wie er wohl nie vorher geschlossen wurde, daß dieser Bund sämtliche deutschen Völkerstämme, die sich zum Teil wenige Jahre vorher noch feindlich gegenüberstanden, zu dem lang ersehnten geeinten deutschen Vaterland vereinigte. Dieser Bund habe sich trotz des unglücklich verlaufenen Weltkrieges bewährt und würde sich hoffentlich bis in die entferntesten Zeiten bewähren. Und wie am 18. Januar 1871 die festgeschlossene Kameradschaft zwischen Nord und Süd ein jubelndes Echo durch alle deutschen Gauen fand, von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt, so sollte sie auch uns beseelen. Redner ging dann auf die Vorgeschichte der Reichsgründung ein, er gedachte der Entwicklung Deutschlands, das leider heute krank darniederliege, daß uns Alle jedoch der Wunsch beseele, daß unser liebes Vaterland bald wieder in alter Blüte und Herrlichkeit dastehen möge, wozu aber vor allen Dingen Einigkeit vonnöten wäre, wenn dieses heiß ersehnte Ziel erreicht werden solle. Seine Rede schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das Vaterland und mächtig er-

---

„Beabsichtigst du, meine Geduld bis zum äußersten auf die Probe zu stellen?" stieß er mit erstickter Stimme hervor.

„Ach, Vergebung, mein Freund, ich wußte nicht, daß du dich getroffen fühlst. Aber jeder, der nur ein wenig Beobachtungsgabe hat, muß ja sehen, wie du rettunglos in die Wallbrunn verliebt bist."

„Sie ist auch entzückend. Dieses bezauberndste Wesen, das ich kenne."

„Warum hast du dieses bezauberndste Wesen denn nicht geheiratet? Dann hätte sie ihre Heimat behalten — diese Lösung lag doch so nahe!" bemerkte sie spöttisch.

Gut, daß es dunkel war, so sah sie die flackernde Röte nicht, die über sein Gesicht huschte.

„Allerdings bedaure ich, sie nicht an deiner Stelle zu sehen!" entgegnete er erregt. „Sie würde jedenfalls mit mehr Wärme und Liebenswürdigkeit die Interessen meines Hauses wahrnehmen, während du ihnen mit wahrhaft verletzender Gleichgültigkeit gegenüberstehst."

„Interessen deines Hauses?" fragte Isabella. „Was verstehst du darunter? Einladungen im großen Stil, Jagden usw.? Ich bekenne, daß mir das langweilig ist, besonders, da ich fühle, daß man uns nur gezwungen berücksichtigt. Und ich habe keine Lust, da sehr liebenswürdig zu sein. Ich denke zu hoch von mir, mein immerhin passables Aussehen als Lockmittel für deine Jagd- und Zechgenossen benutzen zu lassen!" entgegnete sie kalt und stolz.

„Aber wenn Baron Wallbrunn zu denen gehören würde?"

Sie biß sich auf die Lippen. Diese in eigentümlich lauerndem Ton gemachte Bemerkung erschreckte sie; sollte James hinter das so ängstlich gehütete Geheimnis ihres Herzens gekommen sein?

„Er ist allerdings ein Mann, um den zu bemühen es sich lohnte," entgegnete sie ruhig. „Ein Ritter ohne Furcht und Tadel."

„Ach, denkst du mit einem Male so hoch von dem Lumpenbaron?" fragte er gehässig.

Wie unter einem Peitschenhiebe zuckte sie zusammen; sie fühlte erst jetzt die ganze Häßlichkeit und Rohheit dieses Wortes, als sie es aus einem anderen Munde hörte. O, hätte sie es doch nie gesprochen! Auf den Knien hätte sie es Klaus abbitten mögen!

„Es scheint, daß wir beide von den Geschwistern Wallbrunn eine hohe Meinung haben — vielleicht, weil wir fühlen, daß beide Edelmenschen sind, mein Freund, und keine Krämerseelen. Und die Gesellschaft kennt ihren Wert."

Während sie noch sprach, hielt der Wagen. Eilfertige Diener öffneten den Schlag und waren ihnen beim Aussteigen behilflich.

Mit einem kühlen Gutenachtgruß trennten sich die Ehegatten. Jeder suchte sein Zimmer auf.

16. Kapitel.

Ruth Althofs Zimmer glich einem Blumenhain. Auf dem Klavier, dem Schreibtisch, den Fenstern — überall duftete und blühte es aus Schalen, Vasen und Körben: Maiblumen, Nelken, Flieder, Rosen.

Die Gesellschafterin nahm ihrer jungen Herrin Hut und Mantel ab, während diese hastig nach einem Briefe griff, der auf dem Tisch lag — ein großes, graues Kuvert, mit steilen Schriftzügen bedeckt, daneben zwei Visitenkarten, die des geliebten Mannes Namen trugen.

„Gestern nachmittag und heute mittag war Herr Graf Neudegg da und fragte, wann Sie zurückkämen. Er wird sich erlauben, morgen nachmittag wieder her zukommen, da er am Vormittag dienstlich verhindert ist!"

Rosige Glut färbte das Gesicht des jungen Mädchens. Der liebe, ungeduldige Mann.

„Gegen Abend war auch eine Dame da, die Sie sprechen wollte."

„Eine Kollegin?"

„Nein, gnädiges Fräulein. Ich kenne die Dame nicht. Ihr Anliegen sei dringend, sagte sie."

„Vielleicht soll ich in irgendeiner wohltätigen Veranstaltung singen," sagte Ruth zerstreut.

Während die Gesellschafterin den Tee besorgte, las Ruth, was ihr der Geliebte geschrieben. Es waren Worte glühendster Liebe, heißester Sehnsucht und Ungeduld. Wie ein warmer Strom ging es über sie hin, sie schloß beseligt die Augen und drückte den Brief an Her- und Lippen.

„Morgen sehe ich dich wieder!" flüsterte sie. „Morgen! Ach, wäre es doch nur erst morgen!" Und sie dachte an den Nachmittag vor ihrer Abreise, als er sie noch einmal aufgesucht — an diese glückliche, so glückliche Stunde — —

Schon am frühen Vormittag meldete die Gesellschafterin die Dame von gestern.

Ruth warf einen Blick auf die Karte.

„Charlotte von Reichlin."

„Was mag sie nur wollen? Gewiß soll ich wieder singen!" dachte Ruth und ging in ihr kleines Empfangszimmer. Obgleich sie Charlotte nur einmal — an jenem Abendempfang — gesehen hatte, fiel ihr auf, wie sehr sich Fräulein von Reichlin verändert hatte; sie war schmal und blaß geworden. Krank und vergrämt sah sie aus. Ihre Augen hatten einen so ruhelosen Blick, daß er fast unangenehm auf Ruth wirkte.

Charlotte sah das blühende, bildschöne Mädchen vor sich und ein brennender Haß erfüllte sie; die hatte ihr also den Geliebten genommen.

„Haben Sie einen Augenblick Zeit für mich, Fräulein Althof?" fragte sie. „Ich wählte mit Absicht diese frühe Vormittagsstunde, um Sie sicher anzutreffen!"

„Sie waren schon einmal da, gnädiges Fräulein; ich bedauere, daß Sie mich verfehlten, ich bin erst gestern abend von einer kleinen Reise zurückgekehrt."

Charlotte suchte nach einem einleitenden Wort zu dem, was sie zu sagen hatte.

„Sie erinnern sich meiner, Fräulein Althof?"

„Selbstverständlich, Fräulein von Reichlin, ich habe doch erst vor einigen Wochen in Ihrem Hause gesungen."

„Und Sie haben auch in diesem Hause den Grafen Neudegg kennen gelernt," stieß Charlotte hervor.

Ruth gab ihre verbindliche Haltung auf und wurde merklich zurückhaltend! Also darauf lief es hinaus!

„Allerdings, aber auch noch andere Herren," entgegnete sie.

„Aber gerade Graf Neudegg brachte Ihnen ein besonderes Interesse entgegen."

(Fortsetzung folgt.)

brauste das Lied „Deutschland über alles in der Welt“ durch den Saal. — Kamerad Weihe erfreute in bekannter, beliebter Weise die Festteilnehmer durch einige vortrefflich vorgetragene Gedichte, die jedesmal reichen Beifall fanden. Auch die Hauskapelle war wie immer auf der Höhe; die einzelnen Märsche, Konzert- und Tanzstücke wurden mit künstlerischem Geschick vorgetragen, was stets großen Beifall hervorrief. Auf vielfachen Wunsch sprach Kamerad Fischer nochmals und zwar über das Wesen und die Pflege der wahren und echten Kameradschaft, die heute ebenso selten geworden sei, wie ihr Geschwisterkind, die Freundschaft. Er trug ein Gedicht vor, in dem die Laaspher Jugend zur Pflege und Erhaltung der Kameradschaft ermahnt wurde und welches uns an die Feier des Sedanfestes auf dem Steinchen und Bergelchen erinnerte. Er betonte, daß es sich die Vorstände der Kriegervereine zur vornehmsten und ernsten Pflicht machen sollten, wahre, echte Kameradschaft durch Taten an in Not geratene, hilfsbedürftige Kameraden in der Art zu üben, daß die Linke nicht wisse, was die Rechte tue. Der Vorstand des Kriegervereins Laasphe habe diese Aufgabe stets bestens erfüllt, ihm zollt er seine Anerkennung und ihm galt sein begeistert aufgenommenes Hoch. — Bei Gesang, Tanz und Musik verlief die Feier in echt kameradschaftlicher Weise ohne jeden Mißton. Erst in vorgerückter Stunde verließen die Festteilnehmer den Saal; ein Zeichen dafür, daß sich die Anwesenden gut amüsiert hatten. Wie man hört, gedenkt der Kriegerverein demnächst eine größere Vorführung zu veranstalten, wie das bei anderen Vereinen längst eingeführt ist. -ch.

Weiter machen wir darauf aufmerksam, daß noch folgende Gewinne abzuholen sind: Nr. 2, 3, 7, 16, 18, 20, 25, 26, 30, 31, 38, 39, 46, 66, 95. 113, 14, 34, 48, 51, 58, 97. 215, 30, 47, 72, 83, 97, 305, 18, 31, 34, 39, 51, 63, 65, 70, 71, 86. 401, 26 535, 54. 600, 8, 31, 35, 70, 82, 86. 723 800, 6, 19, 23, 34, 35, 47. 906, 17, 30, 70, 76, 79, 82, 93, 94, 97. 1007, 9, 20, 26, 55, 63, 68, 76, 89, 90. 1100, 2, 8, 11, 12, 16, 18, 38, 42, 44, 55, 59, 60, 64, 65, 77, 84, 88, 89, 91, 93, 95, 96. 1210, 14, 17, 34, 40, 45, 51, 78, 90, 96, 98. 1315, 31, 52, 56, 95. 1404, 14 1503, 17. — Die Gewinne sind im Hotel Fuchs in Empfang zu nehmen. Die Gewinngegenstände, die bis zum 22. Januar 1925, abends 7 Uhr, nicht abgeholt sind, verfallen dem Kriegerverein Laasphe.

* **Laasphe**, 21. Januar. (S. G. V.) Auf die am heutigen Abend im Wittgensteiner Hofe stattfindende Jahresbauptversammlung machen wir nochmals alle unsere Mitglieder aufmerksam. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wäre es sehr erwünscht, wenn sich auch recht viele Damen an derselben beiteiligen würden.

* **Laasphe**, 21. Jan. Zur bevorstehenden Aufführung von Fritz Vaters „Christoph Columbus“ durch seine Jugendspielgruppe (s. die Anzeige in der heutigen Nummer) entnehmen wir aus dem umfangreichen Bericht über die Uraufführung das Folgende: „Ein Werk von nicht alltäglicher Bedeutung.“ Wir glauben kühn behaupten zu dürfen, daß es auch außerhalb Biedenkopfs, wo also der berechtigte Stolz auf den heimischen Dichter nicht mitspricht, seines Eindrucks sicher sein wird, und so ist denn zu hoffen, daß es auch auf andere Bühnen seinen Weg finde. — Es steckt viel Lebensweisheit, viel Wahrheit und viel der edlen und hohen Gedanken in dem Werke. Die Sprache ist an den edelsten Mustern unserer Klassiker geschult, erinnert oft an Schillers Schwung und an Goethes Gedankentiefe, (besonders an die Chöre im zweiten Teil des „Faust“) verfällt aber glücklicherweise nicht in das hohle Jambengerassel so vieler jugendlicher Dichter, sondern ist bei aller Höhe doch einfach, natürlich und klar. Ja, sie entbehrt an gewissen Stellen nicht des Humors, freilich oft grimmiger Art. Die Spielleitung erwies die sichere Hand des Dichters selbst, der ja wie kein anderer berufen ist, den Schauspielern Geist von seinem Geiste einzuhauchen; und die Darsteller sind samt und sonders, vom Helden des Stückes bis zu den Trägern der stummen Rollen herab in wahrhaft vorzüglicher Weise auf diese Absichten eingegangen, sodaß die geschickt aufgebaute, bühnenwirksame Handlung sich in flottem, reibungslosem Zusammenspiel vor uns abwickelte. Bühnenausstattung und Kostüme vollendeten den vorzüglichen Eindruck der Aufführung. Eine besondere Empfehlung dürfte sich hiernach erübrigen.“

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

Sportverein Erndtebrück 1 — Sportverein Berleburg 1 3:0

„ „ 1. Jug. — „ „ 2. Jug. 3:1.

Unsere Jugend, die in der letzten Zeit mehrmals siegreich heimkehrte, konnte auch gegen Berleburgs 2. Mannschaft den Erfolg erringen. Aller Voraussicht nach wird sie Diplommeister.

Vermischtes.

Frankfurt a. M., 21. Jan. Infolge der sinkenden Preise für Schweine und Rinder haben die Metzger eine Herabsetzung der Fleisch- und Wurstwarenpreise vorgenommen. Auch die Milchpreise und Butterpreise haben eine weitere Senkung erfahren.

Der Schaden der Herner Katastrophe. Nach den nunmehrigen Feststellungen beträgt der Gesamtschaden der Herner Eisenbahnkatastrophe siebeneinhalb Millionen Mark.

Eisenbahnunglück in Frankreich. Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich in der Nähe von Dijon ereignet. Zwei Wagen erster und zweiter Klasse eines Schnellzuges stürzten in den Kanal. Vier Personen wurden getötet, drei schwer verletzt. Ein Vater, der seine Tochter vermißte, warf sich in den Fluß und ertrank.

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich am Sandershäuser Berg bei Kassel. Bei nebligem und glitschigem Wetter kam in einer ziemlich scharfen Kurve ein schwerer Personenwagen ins Gleiten und stürzte in voller Fahrtgeschwindigkeit die steile Böschung hinab. Der 27 Jahre alte Großkaufmann Hans Haede aus Kassel wurde sofort getötet, der Chauffeur erlag alsbald seinen schweren Verletzungen. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert.

Kriminalstatistik in Chicago. Von amerikanischen Blättern wird berichtet, daß sich die Zustände in Chicago rasch verschlimmern. Die Verbrecherstatistik zeigt einen neuen Rekord. Im Dezember wurden 28 Personen ermordet und 234 Raubüberfälle ausgeführt. Die Schuld an diesen Verhältnissen wird der Korruption der Polizei zugeschrieben!

Großfeuer in den Badischen Anilinwerken. Im Oppauer Werk der Badischen Anilin- und Sodafabrik, und zwar in dem Gebäude, in dem sich die Oelreinigung befindet und in dem auch große Oelvorräte untergebracht sind, brach Großfeuer aus. Ueber die Entstehungsursache wie auch über die Höhe des Schadens konnten bis jetzt noch keine näheren Angaben gemacht werden. Nach Annahme der Fabrikfeuerwehr, die sofort tatkräftig eingriff, besteht keine Gefahr, daß das Feuer weiter um sich greift.

Ein eigenartiger schwerer Unglücksfall ereignete sich in Bremen. Zwei kleine Mädchen von elf Jahren hatten sich einen Apfelsinenkistenstrick verschafft und sich je eines der beiden Enden des Strickes um den Leib gebunden, um Pferdchen zu spielen. Der zehnjährige Bruder des einen Mädchens riet ihnen, den Strick stramm über die Straße zu spannen, wenn ein Auto käme. Als nun kurz darauf ein Lastauto nahte, taten die Kinder, wie ihnen gesagt. Der Chauffeur bemerkt im Abenddunkel den Strick nicht, und so wurden die beiden Kinder gegen seinen Wagen geschleudert. Sie erlitten schwere Verletzungen.

Ein mysteriöser Leichenfund wurde in dem Dorfe Mecklenburg unweit Wismar (Mecklenburg-Schwerin) gemacht. An der Bahnstrecke von Schwerin nach Wismar grub die Schweriner Mordkommission in einem Acker, innerhalb des großen Dorfes, eine Leiche aus, die schon so stark in Verwesung übergegangen war, daß eine genaue Feststellung der Persönlichkeit der Leiche noch nicht möglich war. Es ist anzunehmen, daß sie schon längere Zeit in der Erde gelegen hat. Wegen dieses Leichenfundes schwirren die geheimnisvollsten Gerüchte durch die Luft, die leider deshalb nicht nachzuprüfen sind, weil die zuständige Staatsanwaltschaft und ganz besonders der Erste Staatsanwalt in Schwerin, bisher jede Auskunft über das Ergebnis der Ermittlungen verweigerte. Soviel scheint aber festzustehen, daß im Zusammenhang mit diesem Leichenfund die Verhaftung eines Zeitfreiwillgen beim Pionier-Bataillon 3 in Küstrin zu stehen scheint.

Gasangriff auf einen Irrsinnigen. In Paris schloß sich der 23jährige Briefträger Martin Falgarol in seiner Wohnung ein und eröffnete in einem plötzlichen Anfall von Tobsucht aus dem Fenster ein Pistolenschnellfeuer auf die Straßen. Auch die Polizisten, die über das Dach bei ihm eindringen wollten, empfing er mit Schüssen. Man mußte schließlich mit Gaspatronen gegen ihn vorgehen. Als man dann die Tür einbrach, fand man den Irrsinnigen, durch die Gase erstickt, tot vor.

Ein folgenschwerer Autounfall. In einem italienischen Orte bei Forli überfuhr ein Lastwagen, der gerade bei Unterrichtsschluß an einer Schule vorüberfuhr, zwei Schulkinder. Er kam ins Schleudern und stürzte in einen Graben, wobei er drei andere Kinder mit sich hinabriß. Zwei der Kinder starben augenblicklich, eins kurz darauf, eins dürfte kaum mit dem Leben davonkommen, während das fünfte vielleicht gerettet wird.

Ein Auto-Omnibus abgestürzt. Aus Madrid wird gemeldet: Ein dem Vorortverkehr dienender Autobus stürzte, nachdem er die Stadt durch das Segovia-Tor verlassen hatte, in den Manzanares. Verschiedene Passagiere wurden getötet und schwer verletzt.

Altes Strandgut. Die 1807 in der Nordsee untergegangene englische Fregatte „Defence“ wird jetzt vom Meer teilweise wieder zurückgegeben. In der Nähe von Kopenhagen wurden Kanonenteile und Ueberreste von mehreren Rettungsbooten angetrieben. Damals versanken mit dem Kriegsschiff 300 Matrosen.

Verheerende Feuersbrunst in Japan. Die Pariser Morgenblätter erfahren aus Tokio, daß in Osaka mehr als 300 Häuser eingeäschert worden sind. 50 Personen haben Brandwunden davongetragen, doch sind alle mit dem Leben davongekommen. Insgesamt sollen 1200 Personen obdachlos sein.

Eisenbahnkatastrophen.

Das entsetzliche Unglück bei Herne ruft trübe Erinnerungen an frühere Eisenbahnkatastrophen von gleichem und noch größerem Ausmaße wach. Es ist eine bekannte Tatsache, daß neben den Errungenschaften der Erfindung des Dampfrosses auch ein grausiger Schrecken einhergeht. Mit Ausnahme der Sprengstoffe sind nirgends so gewaltige lebendige Kräfte am Werke wie bei den fahrenden Eisenbahnen, die, entfesselt, alles Maß der Zerstörung übersteigen. Die furchtbaren Schrecken des Krieges, während dessen man sich wohl oder übel daran gewöhnen mußte, daß täglich Hunderte, ja Tausende von Menschenleben geopfert wurden, beginnen bereits durch die Arbeit und die Eintönigkeit des Alltagslebens in der Erinnerung zu verblassen, so daß uns ein Eisenbahnunglück wieder mit dem vorkriegszeitlichen Schrecken erfüllt. Wohl ist die Welt schnellebiger geworden, wohl geht man rascher über Hiobsposten hinweg. Ein Eisenbahnunglück läßt aber doch das Blut auf Sekunden stocken und malt grauenhafte Bilder in unserer Phantasie.

Erschreckend groß ist die Zahl der Eisenbahnunfälle in den letzten Jahren. Sicherlich ist die Ursache zum großen Teil der ungeheuren Ausdehnung des Schienennetzes über die ganze Erde und Zunahme der Verkehrsdichtigkeit zuzuschreiben. Zur Zeit unserer Großväter waren Eisenbahnunfälle eine Seltenheit, die aber damals Ereignisse waren, von denen man wochenlang in aller Welt sprach. Einige dieser Eisenbahnkatastrophen haben eine historische und verkehrstechnische Bedeutung erlangt. So hatte zum Beispiel das Eisenbahnunglück in Steglitz bei Berlin am 2. September 1883 zur Folge, daß sämtliche preußischen Bahnhöfe umgebaut wurden. Die Wegkreuzungen in Schienenhöhe bildeten eine dauernde Gefahrenquelle und veranlaßten die Eisenbahnverwaltung, Ueber- und Unterführungen zu bauen. Die Eisenbahnverwaltungen haben immer neue Verbesserungen eingeführt, die aber trotzdem noch nicht so vollkommen sind, daß Katastrophen unmöglich wären.

Anschlägen auf Eisenbahnen steht man machtlos gegenüber. Wo Verbrecherhände die Schienenstränge lösen, ist ein Unglück fast unvermeidbar. Eine historische Bedeutung hat in dieser Hinsicht das Eisenbahnunglück bei Borki am 17. Oktober 1888 erlangt. Es handelte sich hierbei um einen nihilistischen Anschlag auf den Sonderzug des Zaren Alexander III. von Rußland. 22 Personen fanden den Tod, während der Zar, gegen den der Anschlag gerichtet war, unversehrt blieb. Ein wahres Unglücksjahr von Eisenbahnkatastrophen war das Jahr 1891. Am 14. Juni jenes Jahres stürzte die eiserne Brücke über die Bies ein, als gerade ein Personenzug darüber fuhr. 72 Personen fanden den Tod. Am 26. Juli desselben Jahres fuhr ein Sonderzug in Saint Mandé auf einen Vergnügungszug. Bei diesem Zusammenstoß waren 49 Tote zu beklagen. Am 17. August 1891 kamen infolge eines Eisenbahnzusammenstoßes bei Zollikofen 22 Personen ums Leben. Die erste große Eisenbahnkatastrophe ereignete sich im Jahre 1842 bei Belleville, einem Vorort von Paris, wobei 50 Personen den Tod fanden. Aus jüngster Zeit ist eine der schrecklichsten Eisenbahnkatastrophen die bei Frutensen im August 1923, welche die hohe Zahl von 40 Toten hatte, noch in aller Erinnerung. Auch bei dem Eisenbahnunglück in dem Mainzer Tunnel vor einigen Monaten war eine erhebliche Zahl von Toten zu beklagen. Vor Jahresfrist verbreitete der Draht die Nachricht von dem Zusammenstoß zweier Züge bei Bellinzona in der Schweiz, bei dem unter Trümmern auch der Führer der Deutschnationalen, Dr. Helfferich, hervorgezogen und festgestellt wurde. Nunmehr ist das traurige Unglück bei Herne mit seinen 22 Todesopfern mit blutigen Lettern in die Chronik der Eisenbahnkatastrophen neu eingetragen worden.

Ein Gang durch die Geschichte der Kirchengemeinde Laasphe.

Von P. Bauer, Laasphe.

1. Teil. Die älteste Zeit und das Mittelalter.

Die Besiedlung der Flußtäler der Lahn und der Eder durch den deutschen Volksstamm der Chatten oder Hessen hat wahrscheinlich in den ersten Jahrhunderten vor Christi Geburt stattgefunden. Als die ersten festen Wohnsitze im Wittgensteiner Lande sind wohl Laasphe und Feudingen im Lahntal und Raumland und Arfeld im Edertal anzusehen. Die neuen Ansiedler rodeten den Wald, bauten sich Häuser und bestellten die Felder, um Nahrung und Wohnung zu haben, sie brachten aber auch ihren Glauben nach der Väter Weise mit und pflegten ihn. Die Religion ist ja etwas zum Leben gehöriges, so gut wie Nahrung und Kleidung, etwas natürliches und selbstverständliches, darum findet man ihre Pflege überall. Der Glaube unserer Vorfahren knüpfte an die Beobachtung der Natur an. Wenn das Gewitter tobte und die Blitze herniederzuckten, glaubten sie, Gott Donar fahre mit seinem Wagen über den Himmelsraum und kämpfe mit den bösen Riesen. Und wenn der Wintersturm um das Haus heulte, ritt der Himmelsgott Wodan mit seinem wilden Heere daher. Im Rauschen der Bäume hörten sie seine Stimme. Darum verehrten die alten Deutschen ihre Götter in Eichenhainen und auf freien Bergeshöhen. Droben auf der Teufelslücke mag solch ein Heiligtum gewesen sein. Der Name deutet wenigstens darauf hin. Die christlichen Priester pflegten gerne die Opferstätten der Heiden für den christlichen Kultus in Gebrauch zu nehmen, weil sie klug berechneten, daß das Herz des Volkes daran hing, wo das aber nicht ging, belegten sie den Ort mit einem Fluch, verwandelten die alten Götter in Teufel und machten aus der Gottesstätte Teufelsstätten. Die Laaspher Sage erzählt, daß in dem Berge der alten Burg, zu deren Füßen die Teufelslücke liegt, Zwerge hausten, die schon öfter harmlose Holzsammler erschreckt hätten. Auf der alten Burg fand das Volk seine Zuflucht hinter dem Walle, der dort aufgeworfen ist, wenn der Feind ins Land kam, und auf der Teufelslücke betete es zu seinen Gottheiten und brachte ihnen Opfer dar. Ein anderes uraltes Heiligtum glaubte ein in der Geschichte der Urzeit bewanderter Herr in dem „Steinchen“ gefunden zu haben. Eine sogenannte Tronjeburg soll es gewesen sein, zur Verehrung der Sonne bestimmt. Diese Heiligtümer waren oben abgeplattete Hügel, auf denen große Steine in bestimmter Reihenfolge aufgestellt waren und zu denen ein Schneckengang hinaufführte. Jünglinge tanzten auf ihnen religiöse Reigen, zwei Schritte vor und einen zurück, wie wir es heute noch in der Echternacher Springprozession haben, um Aufgang und Untergang der Sonne darzustellen. Wie weit die Vermutung des Herrn richtig ist, vermag ich nicht zu entscheiden.

Als Bonifatius die Donareiche bei Hofgeismar niederschlug, brach mit dem stürzenden Baume auch das Heidentum zusammen, das schon lange durch die Berührung mit der Kultur des Römerreiches erschüttert war. Siegreich hielt das Christentum seinen Einzug in die deutschen Wälder. Man darf allerdings nicht denken, daß das Heidentum kampflos den Platz geräumt hätte. Bis auf den heutigen Tag finden sich Spuren des alten Heidentums in allerlei abergläubischen Vorstellungen, die man immer wieder trifft. Noch in der Polizeiordnung des Jahres 1562 mußte der Graf Ludwig der Aeltere das Wallfahrten zu den heiligen Bäumen unter Strafe stellen. Es wurde den alten Deutschen schwer, den Nacken unter das Kreuz zu beugen. So seltsam war die Lehre von dem Gottessohne, der um der Sünden der Welt willen ans Kreuz geschlagen war, so fremdartig waren die Gebräuche der katholischen Kirche, und von so mancher liebgewordenen Gewohnheit aus der heidnischen Zeit konnten die zum Christentum Bekehrten nicht lassen. Da mußten die christlichen Priester den heidnischen Gebräuchen und Vorstellungen ein christliches Mäntelchen umhängen. Wenn in Puderbach in den heiligen Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr der Nikolas mit den Christkindern von Haus zu Haus geht, so ist das in Wirklichkeit nicht jener sagenhafte Bischof aus Kleinasien, den haben nur die christlichen Priester an die Stelle des alten Heidengottes Wodan gesetzt. Der zieht in den heiligen Tagen nach uraltem Brauche umher. Die Gestalt des Heilandes hatte den Deutschen bald das Herz abgewonnen, aber auch ihn sahen sie mit ihren Augen an. In dem Gedichte eines Mönches aus dem Kloster Corvey, dem Heliand, wird es geschildert, wie er gleich wie die alten deutschen Recken mit den Aposteln als seinen Schildknappen durch die Lande zieht und überall den Teufel und die Unholde bekämpft.

Bonifatius hat bei seiner Bekehrung der Hessen in Amöneburg ein Bistum angelegt. Von dort sind seine Sendboten in unser Land gekommen und haben das Evangelium gepredigt. Daß sie es nicht leicht damit hatten, zeigt uns eine Sage, die erzählt: Die Puderbacher hätten Bonifatius gar unsanft mit Aexten empfangen, als er versuchte, sie zu bekehren, und wenn nicht eine Wolke gekommen wäre, die ihn einhüllte und fortführte, so hätte er schon damals den Märtyrertod erlitten, den er später bei den Friesen fand. Das erste Zeichen kirchlichen Lebens stammt aus der Zeit Karls des Großen. Im Kloster Fulda liegt eine Urkunde, die die älteste schriftliche Nachricht über einen Ort unserer Gegend gibt. Aus dieser Urkunde geht hervor, daß zwei hessische Grafen, Reginhard und Meginhard, dem Bonifatius, d. i. dem Kloster Fulda, 150 Joch Land und die dazu gehörigen 30 Leibeigenen zum Heil ihrer Seele geschenkt haben im Gau Raumland. Etwas später findet sich eine ähnliche Schenkung an das Kloster Lorsch von einem Manne namens Gozmar und seiner Frau Willesuwint im Gau Arfeld. Katholische Frömmigkeit hat Eingang gefunden, die durch gute Werke sich den Himmel erkaufen will. Die Klöster werden sich dadurch dankbar erzeigt haben, daß sie ihre Priester schickten, die Kirchen bauten, Gottesdienste hielten und Seelsorge trieben. Die wahrscheinlich älteste Kirchengemeinde war Raumland. Es war eine Gemeinde mit ausgedehntestem Sprengel, denn ganz Wittgenstein und Teile des Siegerlandes gehörten wohl dazu. In Raumland saß der Pfarrer und in Arfeld und Elsoff, in Laasphe und Feudingen saßen seine Kapläne. Mit der Zeit wurde das anders, die Kapläne wurden selbständige Pfarrer und hatten wiederum in den kleineren Ortschaften ihre geistlichen Untergebenen sitzen. Wittgenstein gehörte kirchlich zum Erzbistum Mainz. Der Erzbischof hatte mit der Pflege des kirchlichen Lebens das St. Stephansstift in Mainz beauftragt. Dieses hatte einen Offizial oder Kantiffer in Amöneburg sitzen, dem die unmittelbare Sorge für das Land übertragen war. Sein Untergebener war der Dechant, der in Arfeld seinen Sitz hatte. Aus einem Diözesanregister des Stephanstiftes geht hervor, daß Wittgenstein 4 Kirchorte hatte, Raumland und Arfeld, Feudingen und Laasphe. Laasphe war davon der kleinste, es gehörte nur die Villa Bonacker dazu, ein adliger Sitz, der im Laasphe-Tal gelegen war.

(Schluß folgt.)

Miele
Weltmarke

Ihren Ruhm verbreiten auch Ihre Worte:
„Ihr Staubsauger ist Spitzenklasse von Miele."

Miele
Die Weltmarke

Am 20. Januar verschied plötzlich meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die

Ehefrau Ferdinand Weber,

Luise geb. Bomhof,

im Alter von 78 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Ferndorf und Berge,
den 21. Januar 1925.

Die Beerdigung findet Samstag nachm. 3 Uhr statt.

Danksagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme von Nah- und Fern bei dem herben Verluste unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, ganz besonders Herrn Pfarrer Lic. Hoffmann für die trostreichen Worte am Grabe, und Krieger-, Gesangverein, Posaunenchor und Sportverein für die Kranzspenden und das Ehrengeleit zur letzten Ruhestätte unsern herzlichsten Dank.

Fischelbach, den 19. Januar 1925.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Frau G. Hippenstiel,
geb. Marburger.

Zwei tüchtige

Sägemüller

für sofort gesucht.

Sägewerk H. Friedrich,
Wallau a. L.

Magerkohlen Nuss II,
bester Hausbrand,
Ia. Brechkoks, 40-70 mm
für Zentralheizung, Füllöfen usw. liefert billigst
Laasphe. **A. Steinmetz.**

Ein größerer Posten

Tapeten-Reste

zu ausnahmsweise niedrigen Preisen. Versäumen Sie nicht die günstige Gelegenheit, um Ihren Bedarf zu decken.

Aug. Imgardt,
Laasphe.

Miele-Zentrifugen
Miele - Butterfässer

in großer Auswahl
gebe ich zu den günstigsten Bedingungen ab.

Wilhelm Schröder, Laasphe.
Bahnhofstraße. Telefon 72.

Futter- u. Düngemittel,
Ia. Weizen- und Roggenmehle

erhältlich bei

Georg Limper,
Erndtebrück.
Kommissionslager der Firma
C. Gerhardt, Bad Wildungen.

Jetzt

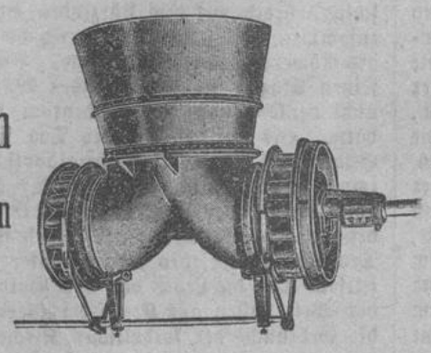
ist die beste Zeit, Ihr **Fahrrad** bis Frühjahr wieder in Stand setzen zu lassen. In meiner Werkstatt wird Ihr Rad wieder wie neu hergestellt, emailliert und vernickelt.

Wilhelm Schröder,
Fahrradhandlung, Laasphe,
Bahnhofstraße, Ruf 72.

SFH **Wasserturbinen** SFH

für alle Gefälle und Wasserverhältnisse

Schacht- und Spiralturbinen
Rechen u. Schützen
Regulatoren



Langjährige Erfahrung
Erstklassige Ausführung
Höchste Wirkungsgrade

Sundwiger Eisenhütte Maschinenbau A.-G.
Sundwig, Kreis Iserlohn.

Jugendspielgruppe Biedenkopf.

Samstag den 24. Januar 1925, abends **7.30 Uhr**
im Saalbau Fuchs in Laasphe

Christoph Columbus

Ein Spiel in 5 Aufzügen von **Fritz Vater**
unter eigener Regie.

Personen:

Ferdinand von Aragonien, König von Spanien; Isabella von Kastilien, Königin von Spanien; Luiz Sant Angel, Schatzmeister; Franzesco Bobadilla, spanischer Ritter; Elvira, seine Tochter; Der Herzog von Medina; Die Herzogin, seine Gemahlin; Bianka, seine Schwester; Christoph Columbus, ein Genuese; Domenicus Columbus, sein Vater; Rodrigo Bermejo, im Dienste des Herzogs; Pinzon, ein Reeder. Pagen, Soldaten, Matrosen, Franziskaner, Mörder.

Die Handlung spielt im Jahre 1492 vor Granada in Sevilla, und am Hafen von Palos.

Die Musik wird von der Kammermusikvereinigung Biedenkopf ausgeführt.

Eintrittspreise: 1 Mk., vorbehaltener Platz 1,50 Mk. Vorverkauf bis Samstag abend 6 Uhr in Laasphe im Friseurgeschäft Bertuch und in der Buchhandlung Imgardt.

Der oberschlesische Wanderer

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage
Oberschlesien im Bild

ist die älteste und weitverbreitetste Tageszeitung Oberschlesiens
das beliebteste Familienblatt in Stadt und
Kein Oberschlesier versäume
sein Heimatblatt beim Postamt oder direkt beim Verlag in Gleiwitz zu bestellen.
Anzeigen vermittelt die Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung ohne jeden Aufschlag.

Habe ab meinem Lager
prima Tafeläpfel
abzugeben.
Ernst Müller,
Erndtebrück.

Magerkohlen
Fett-Nuß- III
Schmiedekohlen
Union-Briketts.
Ferner
Eiform-Briketts,
rauch- und geruchfreie Verbrennung. Keine Flugasche und Staubbildung. Höchster Heizeffekt. Gutes und billiges Heizmaterial für alle Ofensysteme laufend ab Lager abzugeben.
H. Loeber,
Kohlenhandlung,
Laasphe, Telefon 12.

Suche für meine 20 jähr. Tochter zum Frühjahr Aufnahme als

Haustochter

in guter Familie zur Erlernung des Kochens und der Hauswirtschaft. Schlicht und schlicht. Bedingung: Engster Familienanschluß.
Gefl. Zuschriften erbeten an
Gustav Riffe,
Unna i. W.,
Lessingstr. 13.

Tapeten

in großer Auswahl,
allen Preislagen und Stilarten.

Josef Klein, Siegen
Koblenzerstr. 6. Telefon 981.
Muster und Angebote jederzeit zu Diensten.



Am 19. Januar, nachts 12¼ Uhr verschied nach kurzem Krankenlager im 83. Lebensjahre zu Emmaburg bei Laasphe

Ihre Durchlaucht

Prinzessin Thekla zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Im Namen der Hinterbliebenen:

August,

Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein.

Schloß Wittgenstein, am 19. Januar 1925.

Feier am Freitag 3 Uhr nachmittags in der Schloßkapelle zu Wittgenstein im Familienkreise, der sich die Beisetzung anschließt.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.